

# VER BUN DEN!

Zeitschrift für die  
Mitarbeitenden  
der Gruppe DRK  
Landesverband  
Hamburg

2 2022

## „Licht der Hoffnung“ in Hamburg



Sportspiele mit Bauchkribbeln  
„Plötzlich leitete ich eine Notunterkunft“  
Das Ohr an der Straße  
Flüchtlingsunterkunft im  
DRK-Seniorenheim Eichenhöhe



Deutsches  
Rotes  
Kreuz

## Liebe Mitarbeitende!

„Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor“, urteilte Kanzler Scholz im Februar nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine. „Die Welt wird eine andere sein“, hatte auch schon Bundespräsident Steinmeier zwei Jahre zuvor gesagt. Er bezog sich jedoch in seiner eindringlichen TV-Ansprache auf Corona. Der „Zeitenwandel“, von dem beide Politiker sprachen, versetzt auch Deutschland in einen fortdauernden Ausnahmezustand. Die Pandemie ist noch nicht vorbei und schon führt uns der Krieg in der Ukraine zum nächsten Abgrund. Weil zu der Corona-Katastrophe jetzt mit dieser Gewalteskalation eine nie für möglich gehaltene Krise dazukommt, ist auch das Rote Kreuz weiterhin extrem gefordert. Als die ersten Geflüchteten Ende Februar aus der Ukraine in Hamburg eintrafen, wurden sie von den DRK-Kräften am Flughafen versorgt. Rotkreuz-Helferinnen sowie -Helfer errichteten kurz darauf Notunterkünfte und betreuten die Menschen dort rund um die Uhr. Wir berichten darüber umfassend in diesem Heft.

Schon bei früheren Kriegen und Katastrophen waren die Rotkreuz-Hilfen für die Menschen unverzichtbar. Daran erinnerte in diesem Jahr besonders der Jahrestag der Hamburger Sturmflut 1962. VERBUNDEN besuchte sechzig Jahre nach der schlimmsten Naturkatastrophe der Hansestadt zwei Zeitzeugen, die im damaligen Februar gemeinsam im DRK-Einsatz waren und sich und dem Roten Kreuz treu geblieben sind. Ihre Geschichte macht Hoffnung und zeigt: es gibt manchmal auch ein „Happy End“.

Aber lesen Sie selbst ...

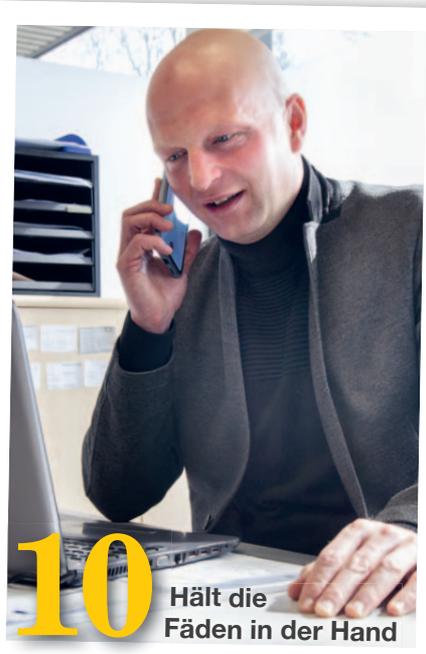


*Rainer Barthel*  
Rainer Barthel



Bei Flutkatastrophe gefunden

6



10

Hält die Fäden in der Hand



8

Hamburger Fackelträger

## inhalt

- 3 *helfen in hamburg:* Sportspiele mit Bauchkribbeln
- 6 *menschen:* „Plötzlich leitete ich eine Notunterkunft“
- 8 *vorgestellt:* Das „Licht der Hoffnung“ in Hamburg
- 10 *helfen in hamburg:* Das Ohr an der Straße
- 11 *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 12 *interview:* Flüchtlingsunterkunft im DRK-Seniorenheim Eichenhöhe
- 13 *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 16 *impressum*



# Sportspiele mit Bauchkribbeln

Sport und Bewegung spielen in den Kindertagesstätten des Hamburger Roten Kreuzes eine wichtige Rolle. Die Farmsener DRK-Kita Lummerland kooperiert seit Februar mit der neuen Initiative „Hamburg bewegt Kids“. Diese ließ im April einen Kurzfilm produzieren, um das Projekt stadtweit bekannt zu machen.

Heute ist ein besonderer Tag in der DRK-Kita Lummerland. Nicht nur, weil den ganzen Vormittag über Sport und Bewegung auf dem Programm steht. Daran haben sich die Kinder aus den fünf Elementargruppen bereits gewöhnt. Seit Ende Februar macht der externe Sportlehrer Niklas Kanning jeden Mittwoch und Freitag mit ihnen in der großen Halle Bewegungsspiele. „Das macht Spaß“, findet der vierjährige Anton aus der Drachengruppe. Trotzdem ist er heute etwas aufgeregt: Ein Filmteam hat in der Halle eine große Kamera aufgebaut. In einer Ecke strahlt ein heller Scheinwerfer, an der Decke baumelt eine kleine Kamera und dann gibt es noch einen zweiten Kameramann, der die Bewegungseinheit von der Schulter aus filmen will. In der Ecke steht eine kleine Frau mit einem Klemmbrett, die das Ganze beobachtet.

Das Dreiergespann dreht einen Imagefilm für „Hamburg bewegt Kids“. Die gemeinnützige Initiative will erreichen, dass sich alle Hamburger Kinder unabhängig von ihrer Herkunft oder sozialen Einflüssen mehr bewegen. 80 Prozent aller Kinder bewegen sich kaum noch, heißt es auf ihrer Website. Deshalb lautet das Ziel, möglichst viele Kitas und Schulen der Hansestadt in Bewegung zu bringen. Begonnen hat das Projekt Anfang des Jahres mit drei Schulen und zwei Kindertagesstätten im Stadtteil Farmsen-Berne. Die DRK-Kita Lummerland ist mit dabei.

„Als sich die Initiative im vergangenen Jahr bei uns vorgestellt hat, ist die Idee auf offene Ohren gestoßen“, sagt Kita-Leiter Jürgen Kielmann. Vor der Pandemie gab es bereits eine Kooperation mit einem Sportverein. „Dieses Vorläuferprojekt ist wegen der schwierigen Corona-Situation leider eingeschlafen“, so der 59-jährige Erzieher. Jürgen Kielmann leitet das Haus seit der Eröffnung vor 25 Jahren und weiß, was die Kinder im Stadtteil brauchen. „Ein

beständiges Sportangebot kommt gut an. Wir leben in einer Zeit, in der die Tage ziemlich durchorganisiert sind. Kinder spielen kaum noch draußen und können sich nicht einfach ausprobieren. In unserem Haus und in der gesamten KiJu bieten wir ihnen Möglichkeiten, ihre Persönlichkeiten zu stärken und möglichst eigenbestimmt zu leben. Das gilt fürs Essen ebenso wie für Sport oder die Auswahl ihrer Spielpartner. Das Attraktive an diesem Projekt ist, dass es offen für alle ist, wir nichts bezahlen müssen und es in unseren Tagesablauf passt.“ Mit anderen Worten: „Für uns ist es völlig unaufwändig.“ Für die Kinder ist es eine aufregende Erfahrung. „Sie lernen spielerisch ihre Körper kennen, gehen vorsichtig über Grenzen und haben immer ein bisschen Ansporn und Kribbeln im Bauch, etwas Neues auszuprobieren“, so Kielmann.

Kids-Coach Niklas Kanning erholt sich gerade von der ersten Einheit. Die Spatzen haben sich gerade ausgetobt, der erste Dreh ist im Kasten. „Das ging besser, als ich dachte“, sagt der durchtrainierte Mann im Trainingsanzug mit schwarzer Dockermütze. „Das haben die Kids richtig super gemacht.“ Zwei Mal pro Woche leitet er fünf Gruppen mit je zehn Kindern für jeweils eine halbe Stunde an. Unterstützt wird er von einer DRK-Fachkraft aus der jeweiligen Gruppe. Nach einer 15-minütigen Verschnaufpause setzt sich der fröhliche Sportpädagoge auf den Teppich und winkt Anton und die anderen Drachenkinder in die Halle.

Der Kids-Coach begrüßt jedes Kind beim Namen, dann singen sie gemeinsam ein Lied und wackeln dabei mit den Zehen, den Füßen, den Armen und den Beinen. Noch starren einige in die Kamera, Amirmohammad macht Faxen, Serafina zieht schüchtern einen Flunsch. Aber schon beim ersten Spiel vergessen die Vierjährigen, was um sie herum passiert. Und das geht so: Ein Kind ist in den





Brunnen gefallen und wünscht sich eine Bewegung, mit der es wieder rauskommen kann. So hüpfen sie wie wilde Tiger, springen wie quakende Frösche oder machen einen Hampelmann. Danach geht's auf Safari. Serafina entdeckt ein Einhorn mit Flügeln. Alle Kinder flattern im Galopp durch die Halle. Als Giraffen staksen sie auf Zehenspitzen mit gereckten Händen durch die Gegend. Sie robben wie Krokodile über den Boden und boxen wie die Kängurus. Zum Schluss legen sich alle für die Entspannung auf den Teppich. Ein bisschen dösen, ein bisschen schnarchen, ein bisschen mit den Zehen wackeln, mit den Füßen und den Beinen, das Ganze mit den oberen Gliedmaßen wiederholen, sich zum Ei zusammenrollen und etwas schaukeln. Im Sitzkreis verabschiedet sich Niklas mit einem dicken Lob: „Ihr habt das toll gemacht. Tschüß bis Freitag.“ Dann dösen die Kleinen raus in ihre Gruppe. Geschafft. Beim nächsten Mal läuft alles wieder ganz normal und ohne Kamera. Der Vertrag zwischen „Hamburg bewegt Kids“ und der Kita Lummerland läuft ein Jahr. „Danach sehen wir weiter“, sagt Jürgen Kielmann. Und für die nächste Einheit stehen zehn kleine Riesen schon aufgeregt bereit.

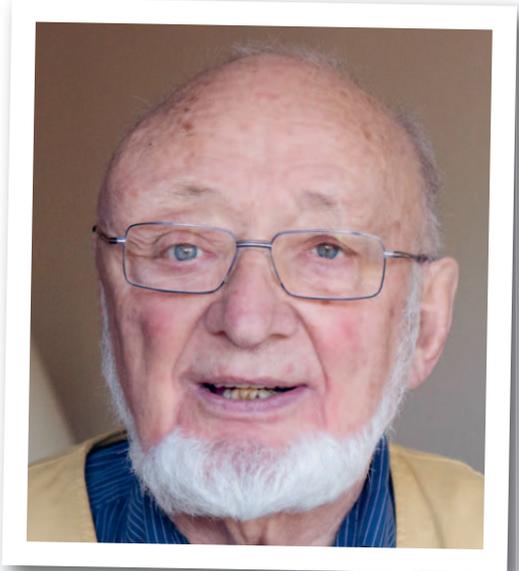
*Text: Constanze Bandowski*

*Fotos: Karin Desmarowitz*



# „Plötzlich leitete ich eine Notunterkunft“

**Die schwere Flutkatastrophe vom Februar 1962 brachte unendliches Leid über Hamburg. 315 Menschen starben, Tausende Menschen wurden obdachlos. Der Jugendrotkreuzler Wolfgang George war einer der ersten Nothelfer. Als Leiter einer Unterkunft für Flutopfer lernte er seine heutige Ehefrau Helga kennen.**



Als in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 die Hamburger Deiche brachen, hatte Wolfgang George Nachtschicht im Jugendheim Wulfsdorf. „Um Mitternacht hatte ich noch Radio gehört“, erinnert sich der 89-Jährige in seiner gemütlichen Wohnung in Iserbrook. „Da hieß es, in Cuxhaven sollten sich die Leute in die erste Etage begeben.“ George, damals 29 Jahre alt, ledig, bei den Eltern lebend, Erzieher, Mitglied im DRK-Kreisverband Eimsbüttel und Ausbilder für Gruppenleiter beim Hamburger Jugendrotkreuz, ahnte bereits, dass das Hochwasser nicht an der Elbmündung verharren würde. Tatsächlich rief die

Hamburger Polizei um 22.45 Uhr die Alarmstufe III aus. Kurz nach den Mitternachtsnachrichten bricht der erste Deich in Neuenfelde, um 1.27 Uhr löst das Hamburger Rote Kreuz telefonisch den Alarm „Hochwasser“ aus. Wolfgang George fährt nach Schichtende um neun Uhr morgens nach Hause. Seine Eltern berichten, das Rote Kreuz habe angerufen. Alle Mitglieder mögen sich zum Einsatz melden. George springt in seine Uniform, fährt zum Landesverband und fragt: „Was kann ich tun?“ Seine erste Aufgabe lautet: Mit einem LKW voller Wolldecken zu einer Schule nach Wilhelmsburg fahren.

„Da waren viele nasse Leute“, erzählt Wolfgang George. Zwanzig von ihnen sollte der Lastwagen zur Schule an der Möllner Landstraße bringen. „Als wir dort ausstiegen, wartete der Hausmeister schon vor der Tür.“ Der Mann im blau-weiß-gestreiften Hemd, mit gelber Weste und gestutztem Kinnbart rückt seine Brille zurecht. „Der Hausmeister zeigte auf mein Rot-Kreuz-Abzeichen und sagte: ‚Sie sind derjenige, der das hier alles leitet.‘“ George reibt sich schmunzelnd die Hände. „Plötzlich war ich das Rote Kreuz und leitete eine Notunterkunft.“

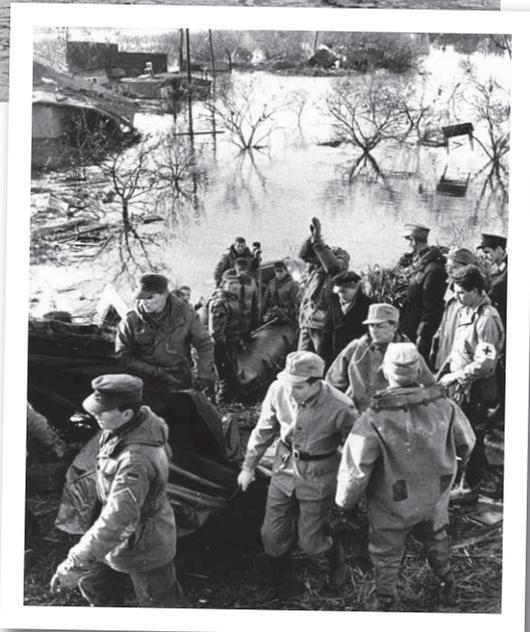
Von diesem Zeitpunkt an musste der junge Mann ununterbrochen Entscheidungen treffen. Der LKW-Fahrer war weg, die Obdachlosen standen frierend auf dem Billstedter Schulhof. „Wir hatten nichts außer den Klassenräumen und der Turnhalle“, so George. Also brachten sie die Menschen ins Warme, George meldete sich aus dem Hausmeisterbüro telefonisch beim Landesverband und erhielt die Zusage, dass Stroh, Luftmatratzen und Decken geliefert würden und weitere Hilfe käme. „Ich ging durch die Nachbarschaft, klingelte an den Türen und sagte: ‚Wir richten eine Notunterkunft ein und brauchen Hilfe.‘“ Die Resonanz war enorm. Menschen





brachten Essen, trockene Kleidung und Kinderwagen, Geschirr, Decken und Spielzeug für die Kinder. Gleichzeitig trafen immer mehr Flutopfer ein. „Höchster Stand war offiziell kurz unter 1.000 Notleidenden. Die Schwierigkeit war, diese Menschen von den Leuten zu trennen, die helfen wollten.“ Doch es gelang. Einige registrierten die Obdachlosen, andere richteten mit dem von der Bundeswehr gelieferten Stroh Notlager ein, manche gaben Getränke aus, sortierten Kleiderspenden oder spielten mit den Kindern. Wolfgang George übernahm das Kommando. „Als ich auf dem Schulhof ankam, stand da jemand mitten in einem Pulk von Menschen und brüllte durch die Gegend“, schildert Helga George das Chaos. Die 80-jährige Rentnerin sitzt neben ihrem Mann am Esstisch und lächelt. „Wir Mädchen waren völlig verschüchtert. Als er uns entdeckte, brüllte er: ‚Ihr geht zum Kartoffelschälen!‘“ Helga George hieß damals noch Sallmann. Die 20-Jährige arbeitete im Büro einer Reederei, engagierte sich bei den Pfadfinderinnen und wollte helfen. „Es war ein Sonnabendvormittag, wir hatten frei, also machten wir uns zu sechst auf den Weg an die Elbe.“ Ein Autofahrer erkannte die

Pfadfinderinnen an ihrer Kluft und brachte sie zur Schule an die Möllner Landstraße. „Die Informationslage war chaotisch“, sagt die aufgeweckte Seniorin mit roter Weste, geblümter Bluse und türkisfarbener Brille. Und so lernte sie am 17. Februar 1962 per Zufall das Kartoffelschälen während ihres zweitägigen Einsatzes für die notleidenden Flutopfer. „Die Leute wirkten nach meinem Empfinden gefasst und ruhig“, sagt Wolfgang George. Trotzdem erinnert er kurze Augenblicke des Innehaltens. „Am Anfang wärmte ich einer alten Frau die Knie mit meinen Händen.“ Als ein Mann auf eine Frau zeigte und flüsterte: „Ihr Mann ist tot“, schaffte es selbst der pragmatische George nicht, ihr die traurige Nachricht zu überbringen. Stattdessen holte er den Pfarrer als Seelsorger in die Notunterkunft. „Ich hatte keine Zeit für Gefühle, ich musste organisieren und Entscheidungen treffen.“ Eine Woche lang leitete er das spontane Notlager. Danach waren die Menschen in andere Unterkünfte verteilt. Wer konnte, war zurückgezogen in die eigene Wohnung oder zu Verwandten. George lud alle Helferinnen und Helfer grüppchenweise in die heimische Wohnung ein, darunter auch



Helga Sallmann. „Da habe ich sie zum ersten Mal wahrgenommen“, sagt der alte Mann. Bei einem weiteren Treffen trat Helga ins Jugendrotkreuz ein, zwei Jahre später heirateten sie. Bis heute sind die Georges dem DRK tief verbunden. Unter anderem engagierten sie sich für ein Kinderheim im ostukrainischen Luhansk. „Die Katastrophe in der Ukraine geht nicht einfach an einem vorüber“, sagt Helga George und schüttelt lautlos den Kopf. Mit jedem Bild aus dem aktuellen Krieg erwacht auch der Schrecken über die Hamburger Katastrophe, die inzwischen 60 Jahre zurückliegt.

*Text: Constanze Bandowski  
Fotos: Karin Desmarowitz (S. 6),  
Staatsarchiv Hamburg (S. 7)*

# Das „Licht der Hoffnung“

**Der Zeitpunkt könnte kaum aktueller sein – mit dem Fackellauf nach Solferino tragen Ehrenamtliche des DRK ein „Licht der Hoffnung“ durch die gesamte Bundesrepublik. Während Tausende Menschen vor der brutalen Gewalt und Zerstörung in der Ukraine in Deutschland Schutz suchen und das Rote Kreuz die Geflüchteten auch in Hamburg in Notunterkünften betreut, reichen die DRK-Verbände einander auch eine Rotkreuz-Fackel von Bundesland zu Bundesland weiter.**



Nach über zwei Jahren Coronapandemie und wenige Tage nach Kriegsausbruch in der Ukraine ist diese DRK-Aktion ein Zeichen von Symbolkraft: Ehrenamtliche vom Roten Kreuz aus Niedersachsen gaben die Rotkreuz-Fackel als „ein Licht der Hoffnung“ an die DRK-Bereitschaften in Hamburg weiter. Landesbereitschaftsleiter Jürgen Mittas nahm die armlange Öllampe mit dem Rotkreuz-Zeichen Mitte März am Katharinenkirchhof entgegen. Dort, vor der Hauptkirche St. Katharinen und gegenüber der Speicherstadt, war das Rote Kreuz in Hamburg vor über 150 Jahren von den Kaufleuten der Hansestadt ins Leben gerufen worden. Und nur wenige Kilometer entfernt betreuten nun in den

ersten Märztagen des Jahres 2022 zahlreiche Hamburger DRK-Kräfte in den Messehallen sowie in weiteren Notunterkünften in Harburg und Eimsbüttel weit mehr als 1.000 Frauen, Kinder und Männer, die in Hamburg Schutz vor der Gewalt und Zerstörung in der Ukraine suchten. Auch Jürgen Mittas war wegen des Aufbaus der Unterkünfte und der Betreuung Geflüchteter stark gefordert. Dennoch machte er sich gleich danach mit der empfangenen DRK-Fackel auf den Weg nach Bremen – nach Hamburg die nächste Station auf der Route des Fackelzugs. Am Ende der Aktion wird das „Licht der Hoffnung“ des DRK nach deutschlandweiter Tournee im Juni Italien erreichen, um dort an der

# in Hamburg



„Fiaccolata“, der internationalen Gedenkveranstaltung zum Ursprung der Rotkreuzidee, teilzunehmen. „Wir freuen uns, dass sich alle 19 DRK-Landesverbände am Fackellauf nach Solferino beteiligen. Die Aktion, in der wir an unsere historischen Wurzeln erinnern, unterstreicht sowohl unsere Zusammengehörigkeit innerhalb des DRK als auch unsere Verbundenheit mit der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung“, so DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt beim Auftakt der DRK-Fackelreise im Februar in Berlin.

Text: Rainer Barthel

Fotos: Stephan Wallocha

## La Fiaccolata – der Fackelzug von Solferino

Die Fiaccolata wird seit 1992 vom Italienischen Roten Kreuz organisiert und jährt sich in diesem Jahr zum 30. Mal. Bei der mehrtägigen Gedenkveranstaltung rund um den Fackelzug von Solferino in die nahegelegene Kleinstadt Castiglione delle Stiviere kommen jedes Jahr Tausende Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzler aus ganz Europa und der Welt zusammen, um den Anfängen der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung zu gedenken. Im Jahr 1859 reiste der Schweizer Geschäftsmann Henry Dunant durch Italien. Dabei wurde er Zeuge der Folgen der Schlacht von Solferino, einer der größten Auseinandersetzungen jener Zeit. Dunant erlebte Not und Elend der verwundeten Soldaten hautnah und setzte sich dafür ein, die Versorgung der Verwundeten zu organisieren. Er verarbeitete die Erlebnisse in seiner Schrift „Eine Erinnerung an Solferino“, an deren Ende er die Vision für die Gründung neutraler Hilfsgesellschaften für Verwundete in verschiedenen Ländern Europas formulierte. 1863 fand die erste Genfer Konferenz statt, auf der die Gründung solcher Hilfsgesellschaften beschlossen wurde. Kurz darauf gründete sich die erste nationale Rotkreuzgesellschaft weltweit: der württembergische Sanitätsverein im Königreich Württemberg. Der bundesweite Fackellauf nach Solferino kann über eine Landingpage auf [www.drk.de](http://www.drk.de) mitverfolgt werden.

# Das Ohr an der Straße

Im DRK-Willkommensbüro Süderelbe hält Sascha Thon alle Fäden der Flüchtlingshilfe im Harburger Raum zusammen. Seine Hauptaufgabe: Ehrenamtliche, Initiativen, Politik und Behörden miteinander vernetzen und entsprechende Projekte entwickeln. Sein Ziel: die Situation und Integration von geflüchteten Menschen verbessern.



In der Woche vor Ostern hat Sascha Thon Urlaub. „Endlich“, sagt der 41-jährige Islamwissenschaftler und Kommunikationsexperte mit einem breiten Grinsen. Seit einem Jahr hat er sich keine Auszeit mehr gegönnt. Im Februar hat er nebenbei eine Zusatzausbildung zum Fachwirt Gesundheits- und Sozialwesen absolviert. Trotzdem steht der sportliche Mann mit

kahlem Kopf, schwarzem Rollkragenpulli und offenem Mantel vor dem Büro der Migrations- und Integrationshilfe des Harburger Roten Kreuzes an der Hohen Straße und telefoniert. Von der hochgelegten B75 dröhnt Verkehrslärm herunter. Am Zugang zum Harburger Stadtpark blühen Narzissen. „Manche Termine nehme ich natürlich noch wahr“, sagt er mit einem Zwinkern,

während er das Smartphone in die Manteltasche steckt. Sascha Thon leitet das DRK-Willkommensbüro Süderelbe. Das Integrationsprojekt ist Teil von Perspektive Hamburg, einer Initiative der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (AGFW). Dessen Umsetzung hat der DRK-Kreisverband Harburg südlich der Elbe übernommen. Offizielle Adresse

ist die DRK-Flüchtlingsunterkunft „Am Röhrich“ in Neugraben-Fischbek. Dort ist Sascha Thon während der Flüchtlingshilfe 2014/2015 als Ehrenamtlicher zum Roten Kreuz gekommen. „Ich hatte Arabisch studiert und dachte mir, dass ich damit gut Deutschkurse geben kann.“ Kurze Zeit später arbeitete er in der Verwaltung der Harburger DRK Migrations- und Flüchtlingshilfe. Dort baute er 2017/2018 das „Aufsuchende Männer- und Väter-Projekt“ für das Jugendamt mit auf. Seit 2018 fördert er mit dem DRK-Willkommensbüro Süderelbe das Zusammenleben von alten und neuen Bewohnerinnen und Bewohnern im Harburger Raum. „Meine Aufgabe ist es, alle zu vernetzen“, erklärt der ehemalige Unternehmensberater und Projektmanager bei einer Tasse Kaffee in den DRK-Räumen im Phoenix-Viertel. „Mein Büro ist zwar in der Neugrabener Flüchtlingsunterkunft angesiedelt, aber ich arbeite meistens mobil.“ Dafür benötigt er vor allem Smartphone und Laptop. Seine eigene Jobbeschreibung lautet „mobile Vernetzungsarbeit“. Die besteht darin, alle Menschen im Stadtteil zusammenzubringen, damit die Integration geflüchteter Menschen bestmöglich und zum Wohle aller gelingt. Dazu gehören Geflüchtete ebenso wie Alteingesessene, Ehrenamtliche und Menschen aus Initiativen, Organisationen, Kirchen, Wirtschaft, Politik und Verwaltung. „Die meiste Zeit verbringe ich mit Gremien- und Vernetzungsarbeit“, so Thon. „Über die letzten Jahre habe ich ein breites Netzwerk aufgebaut. Diese Kontakte sind in der akuten Ukraine-Krise sehr hilfreich. Es geht darum, passende Angebote zu schaffen, Wohnungen zu vermitteln, Sprachangebote für Frauen und Kinder zu entwickeln, schulpflichtige Kinder in Schulen zu bringen, Qualifizierungsmaßnahmen zu schaffen oder Jobs und Praktika zu vermitteln. Ich habe mein Ohr an der Straße, um mitzubekommen, was möglich ist und was gerade im Quartier und in der Politik passiert.“ Auch seine Erfahrungen aus zehn Jahren

internationaler Projektarbeit kommen ihm dabei zugute. Im arabischsprachigen Raum unterstützte Sascha Thon unter anderem öffentlich-rechtliche Rundfunksender bei ihren Dreharbeiten.

Beim Harburger Roten Kreuz bündelt der zielstrebige Mann seine Fähigkeiten. „Das Zusammenbringen von Projekten, die nach Bedarfen und dem Sozialraum orientiert arbeiten, hat mir immer sehr viel Spaß gemacht“, erklärt Sascha Thon und betont: „Integration funktioniert in Deutschland sehr gut. Wir haben sehr große Erfolge erzielt und werden immer besser. Das Rote Kreuz ist dabei eine wichtige Schnittstelle, weil wir durch konkrete Hilfsangebote Dinge anschieben und Arbeitsplätze vermitteln können.“ Ein guter Tag ist für den gebürtigen Stader, der in Harburg aufgewachsen ist, wenn er etwas angestoßen hat – beispielsweise eine Wohnung vermittelt oder einen Projektantrag fertiggestellt hat. Noch besser: Wenn ein Projekt bewilligt worden ist und die Gelder bereitstehen. 2017 hat er 17 geflüchtete Menschen in eine dreijährige Qualifizierung zur Sozialpädagogischen Assistenz gebracht. „Einige aus den Unterkünften arbeiten mittlerweile beim Roten Kreuz oder bei anderen Arbeitgebern“, sagt er stolz. Für die Menschen aus der Ukraine sieht er gute Chancen, sich schnell in den Arbeits- und Wohnungsmarkt zu integrieren. „Alle wollen helfen“, meint Sascha Thon. Er selbst tut es während seiner Urlaubszeit. „Soziale Probleme zu lösen ist einfach sinnstiftender als in Agenturen zu arbeiten“, findet der Harburger Rotkreuzler. „Wenn ich zeigen kann, dass Integration funktioniert, bin ich glücklich.“ Bevor er seinen Urlaub richtig antritt, trifft er noch einen ehemaligen Geflüchteten zum Kaffeetrinken. Danach schaltet er vielleicht sein Handy aus. Aber bestimmt nur für ein paar Stunden.

*Text: Constanze Bandowski*

*Foto: Karin Desmarowitz*

## In die Pedale

Spätestens jetzt beginnt die Fahrradsaison. Denn mit den täglichen Sonnenstunden wächst auch die Lust wieder in die Pedale zu treten. Ob mit dem Velo zur Arbeit, ins Kino oder zum Sport, eine schnelle Runde nach Feierabend oder entspannte Radtouren am Wochenende – Radfahren macht Riesenspaß, steigert die Fitness und spart CO<sub>2</sub>-Emissionen im Stadtverkehr.

Der DRK-Landesverband Hamburg kann dafür zwar nicht für Rückenwind sorgen, bietet aber ab sofort

**NEU**

**IHR TRAUMRAD**  
GÜNSTIG ÜBER DAS DRK

**DIE VORTEILE**  
IHRES COMPANY BIKES

- Hohe Einsparung im Vergleich zum Privatkauf
- Raum- und Schutz mit Vollversicherung bei Diebstahl, Unfallschaden und vieles mehr
- Private Nutzung jederzeit und unbegrenzt möglich

Mehr Informationen zum Company Bike finden Sie im Portal  
[drk-hh.company-bike.com](http://drk-hh.company-bike.com)  
Passwort: **durchstarten22!**

**Deutsches Rotes Kreuz**

seinen Mitarbeitenden in Kooperation mit „Company Bike“ eine tolle Chance auf ein Jobrad zu attraktiven Konditionen an. Am 20. sowie am 24. Mai informieren „Company Bike“ sowie der DRK-Landesverband Hamburg bei Online-Veranstaltungen ausführlich über das neue Leasingangebot, beraten für das perfekte Fahrrad und beantworten Fragen zur weiteren Abwicklung. Zudem folgt Ende Juni ein Aktionstag mit „Company Bike“ beim DRK-Landesverband Hamburg am Behrmannplatz, wo dann auch Probefahrten unterschiedlicher Radmodelle möglich sind.

Mehr Informationen zum Company-Bike-Angebot des DRK-Landesverbandes Hamburg finden Sie im Portal unter [drk-hh.company-bike.com](http://drk-hh.company-bike.com). Passwort: **durchstarten22!** Dort kann auch ab sofort bestellt werden. **RB**

# Flüchtlingsunterkunft im DRK-Seniorenheim Eichenhöhe

Die DRK-Seniorenwohnanlage bietet in einem eigenen Gebäudetrakt Platz für rund 100 geflüchtete Menschen. Mitte März zogen die ersten Familien aus der Ukraine ein. Einrichtungsleiter Ulrich Bachmeier vom DRK Kreisverband Harburg berichtet über die Situation vor Ort.

## VERBUNDEN: Wie kam es zu der neuen Flüchtlingsunterkunft des Hamburger Roten Kreuzes in der Eichenhöhe?

Ulrich Bachmeier: Wegen Personalnotstands reduzierte die DRK-Seniorenwohnanlage Eichenhöhe im vergangenen Jahr ihre Plätze. Damit stand der linke Trakt des Gebäudes leer. Diese Räumlichkeiten werden nun übergangsweise als Flüchtlingsunterkunft genutzt.

## Wie viele geflüchtete Menschen kommen hier unter?

Auf zwei Geschossen haben wir Platz für 100 Geflüchtete. In den Zwei- und Vierbettzimmern leben zurzeit 87 Personen. Ein Vierbettzimmer ist derzeit frei. Jeweils zwei Parteien teilen sich ein Bad. Auf beiden Etagen steht den Familien ein Raum mit Waschmaschinen und Trocknern zur Verfügung. Im Erdgeschoss gibt es eine Küche. Hier verteilt ein externer Caterer drei Mal täglich die Mahlzeiten. Wegen Corona wird auf den Zimmern gegessen. Heißes und kaltes Wasser zum Trinken stehen Tag und Nacht bereit. Im Obergeschoss wird dieser Raum für Deutschkurse oder Beratungsgespräche genutzt. Beide Gemeinschaftsräume haben eine Mikrowelle. Hier werden vor allem Babygläschen aufgewärmt. Wir haben zehn Kinder zwischen null und zwei Jahren, 26 Kinder zwischen drei und zwölf Jahren und zwei Teenager.



## Woher kommen diese Menschen?

Alle sind aus der Ukraine geflüchtet. Die meisten sind Tataren, das heißt es sind muslimische Familien, bei denen auch die Männer mitgereist sind. Das ist eine besondere Situation, denn sie sprechen ihre eigene Sprache und halten sich an die Fastenregeln im Ramadan. Tatsächlich waren wir etwas erstaunt, als die Gruppe am 15. März in der Eichenhöhe ankam. Wir hatten mit einzelnen Frauen und ihren Kindern gerechnet. Das ist aber kein Problem. Die Kinder haben wir in die umliegenden Kitas und Schulen vermittelt. Das hat gut funktioniert. Überhaupt ist die Unterstützung enorm. Es gibt freiwillige Übersetzerinnen und Helfer, Alltagsbegleiterinnen aus unserer Migrations- und Flüchtlingshilfe und großzügige Spenden, zum Beispiel durch einen Sponsorenlauf an einer Schule, die wir bald für zusätz-

liche Angebote nutzen wollen.

## Wie viele Mitarbeitende sind in der Eichenhöhe beschäftigt?

Unser Team besteht aus sieben Mitarbeitenden. Sie teilen sich 4,5 Stellen. Ich habe beispielsweise eine halbe Stelle als Einrichtungsleiter. Die andere Hälfte meiner Arbeitszeit leite ich die Sozialen Dienste im Kreisverband Harburg.

Normalerweise sind unsere Leute zwischen 8 und 16 Uhr vor Ort. Am Anfang ging es vor allem darum, die schulpflichtigen Kinder zu identifizieren und an die Schulen zu vermitteln. Demnächst wird die Standortbetreuerin aus dem Jobcenter vorbeischaun, um zu sehen, wer in den Arbeitsmarkt integriert werden kann. Im Gegensatz zu anderen Flüchtlingen müssen die Ukrainerinnen und Ukrainer keine Asylanträge stellen. Ihr Bleiberecht gilt mindestens 90 Tage. Sie haben auch gute Chancen, eine Arbeit und eine Wohnung zu finden.

### Was sind die größten Herausforderungen?

Corona ist nach wie vor ein Thema. Bekanntermaßen ist die Impfquote in der Ukraine sehr niedrig. Das gilt auch für die Menschen in dieser Einrichtung. Trotzdem hatten wir erst einen positiven Fall. Für Situationen wie diese halten wir vier Quarantänezimmer frei. Der Mann hat zum Glück niemanden angesteckt. In der Unterkunft gibt es eine Maskenpflicht in allen Gemeinschaftsbereichen. Drei Mal pro Woche testen wir die Bewohner. Dabei geht ein Team mit Übersetzerin und einem Servierwagen von Tür zu Tür. So erreichen wir eine sehr hohe Quote. Wir haben auch eine kleine Impfkampagne an jeder Zimmertür gestartet.

### Was planen Sie für die nächste Zeit?

Noch befinden wir uns in der Startphase. Ein Wunsch wäre, das Plastikgeschirr bei der Essensausgabe abzuschaffen. Das geht zurzeit aus hygienischen Gründen nicht. Vielleicht können wir eine ehrenamtliche Kochgruppe in Kirchengemeinden oder Ähnlichem initiieren. Ich würde den Familien auch gerne die Möglichkeit geben, zu bügeln. Dafür muss der Brandschutz berücksichtigt werden. Und wir wollen Zusatzangebote schaffen. Zurzeit bieten fünf Ehrenamtliche einmal in der Woche Kurse über Sprache und Leben in Deutschland an. Das wollen wir ausweiten. Wir wollen Ausflüge anbieten, den Kontakt in die Nachbarschaft fördern, das Jugendrotkreuz einbinden, Sportvereine, Kirchengemeinden und die freiwillige Feuerwehr ins Boot holen. Das sind Türöffner, über die wir Geflüchtete aus anderen Einrichtungen bereits in Jobs oder Praktika gebracht haben. Aus der Mitarbeiterschaft des Kreisverbands erhalten wir auch große Unterstützung, zum Beispiel bei Übersetzungen. Und natürlich sind wir auch offen für neue Ideen. Wer möchte, kann sich gerne einbringen.

*Das Interview führte Constanze Bandowski.*

*Foto: Karin Desmarowitz*

Wer sich in der Flüchtlingsunterkunft Eichenhöhe engagieren möchte, erreicht das Team per E-Mail unter [ea.eichenhoehe@gmail.com](mailto:ea.eichenhoehe@gmail.com)

# Ukraine: Umfangreiche DRK-Hilfen in Hamburg

Es dauerte nicht lange, bis nach den erschütternden Fernsehbildern von Gewalt und Zerstörung in der Ukraine auch das DRK Hamburg wegen des brutalen Konflikts gefordert war. Rund 50 Rotkreuz-Kräfte der DRK mediservice, des DRK-Landesverbandes Hamburg sowie Ehrenamtliche aus dem DRK-Kreisverband Hamburg-Nordost kümmerten sich schon ab Ende Februar am Hamburger Flughafen um die ankommenden Frauen, Männer und Kinder, die aus



der Ukraine fliehen mussten. Das DRK sorgte bei Bedarf für eine medizinische Erstversorgung und Getränke und beförderte die Geflüchteten bei eigenem Wunsch in die Erstaufnahmeeinrichtungen der Stadt Hamburg. Nur wenige Tage später errichteten Kräfte vom DRK Kreisverband Hamburg-Altona und Mitte, weiteren Hamburger DRK-Kreisverbänden sowie vom DRK-Landesverband Hamburg dann in kurzer Zeit eine zentrale Rotkreuz-Notunterkunft in den Hamburger Messehallen, die mit weit über 1.000 Menschen aus der Ukraine schnell voll belegt war. Zudem betreut das DRK Hamburg-Harburg immer

noch eine Großunterkunft mit Unterbringungskapazitäten für bis zu 1.000 Personen in der Fegro-Halle in der Schlachthofstraße in Harburg sowie eine Notunterkunft des DRK Landesverbandes Hamburg für Geflüchtete im abgetrennten Nebengebäude des Seniorenpflegeheims Eichenhöhe. In dem über lange Zeit leer stehenden Gebäudeteil des Pflegeheims können in den knapp 40 Zimmern mit zugeordneten Sanitärbereichen, Aufenthaltsräumen und Gemeinschaftsküche über 100 Personen unterkommen. Und auch die DRK Sozialen Dienste Eimsbüttel betreuen in der bereits seit längerem bestehenden Flüchtlingsunterkunft in der Holsteiner Chaussee ukrainische Schutzsuchende. Außerdem führen die Beschäftigten der Sozialen Dienste Eimsbüttel Testungen auf das Coronavirus in der Zentralen Erstaufnahme in Rahlstedt durch. Darüber hinaus ist der

Vergangenheit umfänglich zu unterstützen“, so DRK-Präsident Dr. Michael Labe weiter.

## Die Arbeit des Roten Kreuzes in der Ukraine und ihren Nachbarländern

Das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin hingegen war und ist nach wie vor mit der Planung und Umsetzung der humanitären Auslandshilfe betraut. Es agiert dabei in enger und stetiger Koordination mit den Schwestergesellschaften in den verschiedenen Ländern sowie dem Internationalen Komitee vom



DRK-Landesverband Hamburg gemeinsam mit anderen Hilfsorganisationen mit einer Fachberatung im Krisenstab der Innenbehörde vertreten. Allein für die Betreuung sowie Versorgung der Schutzsuchenden in den Unterkünften sowie am Airport in Hamburg waren in den ersten Wochen nach Kriegsausbruch in der Ukraine über 120 Rotkreuz-Kräfte ständig im Einsatz. „In dieser dramatischen Situation wollen wir mit unseren Rotkreuz-Kräften dazu beitragen, die große Not all der Menschen zu lindern, die auf unsere Solidarität dringend angewiesen sind und Schutz in unserer Stadt suchen“, sagte Hamburgs DRK-Präsident Dr. Michael Labe, der sich gleich nach Öffnung der Notunterkunft in den Messehallen vor Ort einen Eindruck von der dortigen Lage verschaffte. „Für Menschlichkeit einzutreten, ist der oberste Grundsatz des Roten Kreuzes. Es ist unser Kernauftrag, den Menschen, die Zuflucht in Hamburg suchen, zu helfen und die Stadt Hamburg bei der Unterbringung sowie Betreuung weiterer Flüchtlinge wie schon in der

Roten Kreuz (IKRK) und der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften (IFRC). Dadurch könne laut DRK-GS das humanitäre Engagement des DRK im Ausland so bedarfsorientiert und zielgenau wie möglich ausgerichtet werden. Gemäß seines Mandats gelten für das DRK in all seinen Einsätzen die sieben Rotkreuz-Grundsätze: Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität. Das DRK handelt stets mit dem Ziel, Menschen allein nach dem Maß der Not, Zugang zu humanitärer Hilfe zu ermöglichen. Gerade in höchst dynamischen, lebensgefährlichen und unübersichtlichen Kontexten wie dem aktuellen bewaffneten Konflikt in der Ukraine erfordere dies ein besonderes Maß an Koordination und Sensibilität, heißt es vom DRK-Generalsekretariat. „Als Deutsches Rotes Kreuz müssen wir uns angesichts des immer weiter ausufernden bewaffneten Konflikts in der Ukraine besonders sensibel und konsequent an unseren Rotkreuz-Grundsätzen der Neutralität und Unparteilichkeit orientieren. Nur das erlaubt uns den humanitären Zugang zu den betroffenen Menschen“.

*Text: Rainer Barthel, Fotos: Oana Bara (S. 13 und oben links), Nikolai Schmidt (oben rechts)*

## Marathon in Hamburg: Wenig Verletzungen bei frühlingshaftem Laufwetter

Das sportliche Großereignis verlief für die Sanitäterinnen und Sanitäter in diesem Jahr ruhig, obwohl der Marathon in Hamburg erstmals seit Beginn der Pandemie weitgehend wieder ohne Einschränkungen stattfinden durfte. Nur 15 Teilnehmende der über 20.000 Läuferinnen und Läufer wurden mit dem Rettungswagen in ein Krankenhaus befördert. Insgesamt leisteten die ehrenamtlichen Sanitäterinnen und Sanitäter der Hilfsorganisationen an der Strecke, im Start- sowie Zielbereich rund 100 Mal Erste Hilfe. Meistens mussten sie sich um erschöpfte und dehydrierte Sportlerinnen und Sportler kümmern oder sie wegen Überlastungen und



Verstauchungen der Gelenke sowie Schürfwunden nach Stürzen versorgen. Ernstere Zwischenfälle gab es keine. „Die Zahl der Hilfeleistungen war insgesamt gering.

Dazu trug vermutlich auch das freundliche Wetter mit idealen Lauftemperaturen bei“, sagte Einsatzleiter Jürgen Mittas vom Deutschen Roten Kreuz Hamburg. Beim vergleichbaren Marathon

in Hamburg 2019 hatten die Rettungskräfte rund 200 Mal Erste Hilfe leisten müssen. Im Jahr 2021 hingegen konnte wegen der Coronapandemie und der damit verbundenen Einschränkungen

nur ein Marathon mit geringerer Teilnehmerzahl und ohne Zuschauerbeteiligung durchgeführt werden. Auch dabei waren nur wenige Hilfeleistungen notwendig. Und 2020 fiel der Marathon wegen Corona aus.

Rund 300 ehrenamtliche Rettungskräfte der Hilfsorganisationen Deutsches

Rotes Kreuz, der Johanniter-Unfall-Hilfe sowie des Malteser-Hilfsdienstes waren bei dem diesjährigen Event entlang der Strecke sowie im Start- und Zielbereich wieder im Einsatz. *RB*

## DRK-Präsident Dr. Labe: „Mehr bürgerliches Engagement und Katastrophenschutz stärken“

Hamburgs Rotkreuz-Präsident Dr. Michael Labe forderte bei einem Studioauftritt im NDR-Fernsehen in der Sendung Hamburg Journal angesichts der aktuellen Ereignisse wie Ukraine-Konflikt sowie Naturkatastrophen für die Zukunft mehr bürgerliches Engagement und eine Stärkung des Katastrophenschutzes. Die Gesellschaft habe den Zivilschutz in den letzten Jahren vernachlässigt, so der Jurist. Gleichzeitig lobte Dr. Labe die derzeit große Hilfsbereitschaft der vielen Bürgerinnen und Bürger für die Menschen, die jetzt aus der Ukraine nach Hamburg fliehen. Er wünsche sich, dass sich auch künftig mehr Bürgerinnen und Bürger in Organisationen wie dem DRK einbringen, wo Hilfe für Notleidende geleistet wird. Der Hamburger

Rotkreuz-Präsident äußerte sich in dem TV-Gespräch auch zu dem Rotkreuz-Engagement für die Geflüchteten aus der Ukraine und schilderte dabei seine persönlichen Eindrücke von den DRK-Flüchtlingsunterkünften in Hamburg. Er sei sehr beeindruckt von der schnellen und kompetenten Hilfe dort und auch sonst durch die vielen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kräfte im DRK. *RB*



**DRK Landesverband Hamburg e. V.**

Behrmanplatz 3  
22529 Hamburg  
Tel. 040 55420-0  
Fax 040 581121  
info@lv-hamburg.drk.de  
www.drk-hamburg.de

**Redaktion verbunden**

Pressestelle DRK Landesverband  
Behrmanplatz 3  
22529 Hamburg  
Tel. 040 55420-150  
redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de

*Impressum*

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e. V.

V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp

Redaktion: Rainer Barthel

Gestaltung: Dirk Hendess

Fotos: Oana Bara (S. 13 und S. 14, links), Karin Desmarowitz,  
Wolfgang Huppertz, Pressestelle DRK Hamburg, Staatsarchiv  
Hamburg (S. 7), Nikolai Schmidt (S. 14, rechts), Stephan  
Wallocha, Michael Zapf

Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH, Hamburg

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier